



Annika Reich Lotto macht, was sie will ★★★

ill. von Regina Kehn

Hanser 2016 • 86 Seiten • 12,00 • ab 7
978-3-446-25307-0

Lotto heißt eigentlich Charlotte und ist ein ziemlich pfiffiges Mädchen. Dabei ist sie von morgens bis abends, also vom Zähneputzen bis zum „mitten aus dem Leben heraus“ ins Bett gehen, nur Unzumutbarkeiten ausgesetzt. Lotto macht also gar nicht, *was* sie will, sondern sie macht es nur so, *wie* sie es will. Ganz egal, ob es sich um Haare waschen, Strumpfhose anziehen, Brokkoli essen, für ein Geschenk bedanken oder sonst etwas, was ihr abverlangt wird, handelt, Lotto findet einen Dreh, daraus ein heimliches Abenteuer werden zu lassen. Mit Milch im Badewasser ist sie Kleopatra, aus Brokkoli werden Bäume und beim Zähneputzen kann man so schön die ganze Tube auf einmal ausdrücken. Nur von der Schule und Schularbeiten ist komischerweise gar nicht die Rede, auch nicht davon, dass Mama und Papa auch mal arbeiten müssen. Vielmehr haben sie Zeit, am helllichten Tag ganz in Ruhe Zeitung zu lesen. Es muss wohl am Wochenende sein, dass Lotto uns mitnimmt und Einblick in ihren Tageslauf nehmen lässt.

Dass Lotto sich auch langweilen kann, ist bei ihrer Fantasie und all' ihren verrückten Einfällen nur schwer vorstellbar. Aber es ist wohl so. Da Lotto aber nicht nur eine Abenteuerin ist, sondern auch eine kleine Philosophin, mopst sie sich nicht einfach, sondern macht sich Gedanken – z.B. über die Zeit, die manchmal ganz schnell und manchmal ganz langsam kriechend vergeht, über Messies..... Lotto stellt erleichtert fest, dass sie gegen einen Messie Prinzessin Zitrusfrisch ist und ihr Schreibtisch eine blank gefegte Wüste gegen den Schreibtisch eines Messie. Und eigentlich ist ihr Leben ganz in Ordnung, so wie es ist.

Es geht also um den Alltag, einmal ganz unalltäglich geschildert, nach dem Motto: „Die besten Abenteuer sind im Kopf“. Lottos Eltern sehen das vielleicht ein wenig anders, denn sie müssen schon etwas kämpfen mit ihrer Tochter. Und ihnen gefällt es gewiss nicht, die ganze ausgequetschte Zahnpasta im Waschbecken wieder zu finden, und die Milch in der



Badewanne. Dabei wissen sie nicht einmal, dass Lotto sie betuppt mit heimlich entsorgtem Brokkoli und dem Fernsehprogramm. So sind Kinder – alle, behaupte ich mal – aber so sind auch Eltern und die Konflikte sind normal. Wenn man seinen Kindern diese Lotto-Geschichten vorliest, darf man sich natürlich nicht wundern, wenn die Kinder Wind in die Segeln bekommen und man sie noch auf Ideen bringt ... Und schimpfen darf man dann erst recht nicht.

Lottos Gedanken sind nicht immer ganz leicht nachzuvollziehen, z.B. über die Zeit. Das sind zwar ganz typische Kindergedankengänge, aber die sind selten so direkt ausgedrückt, sondern spielen sich meist mehr im Unterbewussten ab, mehr im Gefühlsleben.

Vielleicht ist das mal wieder ein Buch, das für Erwachsene interessanter ist als für Kinder. „Aha, so ticken Kinder also!“ Man kann das ja nicht immer nachvollziehen, vor allem nicht, wenn man sich nicht mehr daran erinnern kann, wie man selbst als Kind war, es also nicht „vorvollzogen“ hat. Muss man aber Kindern sagen, wie sie ticken? Wohl eher nicht – und deshalb hätte mir das Buch besser gefallen, wenn es eine durchgängige Handlung gegeben hätte, einen roten Faden, der auch gar nicht spektakulär, sondern durchaus alltäglich hätte sein können. Der übliche Aufbau eines Romans oder Romänchens hat durchaus was für sich: Einführung, Steigerung, Höhepunkt und Schlussfolgerung. Hier plätschert es so auf einer Ebene dahin, ganz flott erzählt und ebenbürtig illustriert – mit realen und unrealen Elementen, aber irgendetwas fehlt.